Rectoratsrede

abgehalten

durch den zeitlichen Rector

Prof. Dr. Oberndorfer

1842

27 Juny

Hochansehnliche Versammlung!

Zahlreich sind in der bayrischen Geschichte jene Tage, die irgend eine rühmliche That, ein segenvolles Unternehmen oder eine folgenreiche Begebenheit besonders denkwürdig gemacht hat. Zu den ausgezeichnetsten unter diesen vielen gehört unstreitig der 26ᵗ Junius. Jedoch heute erst feyern wir das Gedächtniß desselben, weil der gestrige Tag – ein Tag des Herrn – diesem allein gehörte.

Am 26ᵗ Junius nämlich war es, daß bereits vor 370 Jahren der durchlauchtigste Herzog Ludwig von Bayern Landshut-Ingolstadt den Stiftungsbrief unserer Universität besiegelte und dieselbe in Höchst eigener Person im Beyseyn mehrerer Fürsten, Grafen und hoher Kirchenprälaten feyerlich eröffnete.

Ich würde wohl nur ein überflüßiges Geschäft auf mich nehmen, wenn ich, um die hohe Wichtigkeit dieses Ereignisses nachzuweisen, die grossen Vortheile und die glücklichen Folgen alle, welche dem ganzen Vaterlande daraus erwachsen sind, umständlich auseinandersetzen wollte, insbesondere vor einer Versammlung, wie diejenige, vor welcher ich zu sprechen die Ehre habe, die alle jene wohlthätigen Folgen unmittelbar an sich selbst – theils lange schon erfahren hat, theils sie zu erfahren eben im Begriffe steht.

Gar einfach aber und viel treffender, als ich, als vielleicht auch manches grössere, geübtere Talent es vermöchte, spricht sich der erhabene Stifter unserer Universität selbst darüber aus, indem er im Eingange des vorhin erwähnten Stiftungsbriefes die Beweggründe zu seinem glorreichen Unternehmen mit folgenden Worten angiebt:

„Wir betrachten, das under andern Säligkeiten, die de Menschen in „diesem vergengklichem Leben aus Genaden des allmächtigen Gottes „erreichen mögen, Lere und Kunst nicht die mynst, sonder der „merklichsten und vorderisten eine zu achten ist, dann dardurch „wirdet der Wege zu heiligem, gutem Leben geweiset, mensch„lich Vernunft in rechter Erkanntnuß erleuchtet, zu löbli„chem Wesen und guten Sytten gezogen, christlicher Gelaub ge„meret, das Recht und gemeiner Nutzen gepflanzt und auch „die, so von nider Geburt herkommen, zu hohen Würden „und Stand gefürdert."

Es läßt sich erwarten, daß ein, in so edler Absicht und mit so frommen Gesinnungen unternommenes Werk des besten Gedeihens sich zu erfreuen hatte, um so mehr, da nicht bloß der Stifter, sondern auch alle seine durchlauchtigsten Nachfolger es sich zur vornehmsten Regentenpflicht machten, ihre Universität in derselben edlen Absicht, mit welcher sie gestiftet worden war, auch fortwährend in blühenden Zustand zu erhalten, zu beschützen und zu befördern. Die Annalen derselben geben auf jedem Blatte Zeugniß von dieser huldvollen, sorgfältigen Pflege ihrer erhabenen Beschützen, selbst in Zeiten allgemeiner Bedrängnisse. – Darum

konnte sie auch, obwohl ursprünglich nur mit mäßigen Mitteln ausgerüstet, allmählig doch zu der Stufe erblühen, auf welcher sie gegenwärtig unter allen Schwesteranstalten in ganz Deutschland als eine der ansehnlichsten dasteht.

Jedoch nicht die Geschichte unserer Universität darzustellen, ist heute meine Aufgabe, sondern, wie es bisher alljährig geschehen ist, ~~[illegible]~~ einen Blick auf das, seit dem letzten Stiftungsjahrtag verschwundene Jahr zurückzuwerfen und alle, im Verlaufe desselben erlebten Ereignisse in das Gedächt zu rufen, die auf die innere Verfassung oder die äußern Verhältnisse derselben einen Einfluß hatten.

I.

Die innere Verfassung unserer Universität betreffend kann ~~[illegible]~~ nur der revidirten Vorschriften für die Studirenden der Hochschulen des Königreiches Bayern Erwähnung geschehen, welche mittelst Königl. Ministerialreskripts vom 13. Febr. l. Js. dem akademischen Senate zum genauen Vollzuge zugeschlossen wurden. – Schon früher nämlich waren die gedruckten Exemplare der Vorschriften über Studien und Disciplin für die Studirenden an den Hochschulen des Königreiches Bayern vom Jahre 1835 sämtlich verbraucht, und es mußte an die Veranstaltung einer neuen Auflage gedacht werden. Da jedoch inzwischen durch mehrere besondere allerhöchste Verordnungen und königliche Ministerialreskripte die frühern Vorschriften theils ergänzt, theils näher erläutert worden waren, so fand es die allerhöchste Stelle angemessen, dieselben behufs der zu veranstaltenden neuen Auflage einer Revision zu unterwerfen, und nicht nur die später erschienenen Ergänzungen und Erläuterungen in den Text derselben aufzunehmen, sondern auch diesen ~~auf~~ in der Art umzustellen, daß er ~~[illegible]~~ an sich schon klarer

und in seinem ganz natürlichen Zusammenhange einleuchtender wurde.

Die revidirten Vorschriften sind demnach keine wesentlich neuen, sondern nur eine andere Redaktion der frühern. Darum war auch eine besondere förmliche Publikation derselben nicht nothwendig und konnte um so mehr umgangen werden, da jedem neu immatrikulirten akademischen Bürger ein gedrucktes Exemplar derselben behändiget zu werden pflegt.

Mit Recht kann ich es rühmen, daß, mit sehr geringen Ausnahmen alle Studirenden unserer Universität in ihrem Fleiß, in der Ordnung ihrer Studien, in ihrem gesellschaftlichen und politischen Benehmen und in ihrem moralischen Betragen den höchst erfreulichen Beweis geliefert haben, daß sie die, in den Vorschriften an sie ergangenen, zwar höchst wohlwollenden, aber auch ernstlichen Mahnungen nicht bloß überhaupt vernommen, sondern sie ~~tief~~ wohl beherzigt haben. Es liegt darin zugleich auch eine Bürgschaft für die Zukunft. Denn es brauchen die süßen Früchte des Fleißes und der Ordnung, der Bescheidenheit und Nüchternheit nur einmal gekostet zu werden, um sie so lieb zu gewinnen, daß alle Versuchung verschwindet, sie jemals wieder gegen jene, augenblicklich berauschenden, hinterher aber Verderben bringenden Früchte des Unfleißes und der Unsittlichkeit zu vertauschen. – Darum, akademische Freunde, fürchte ich um so weniger, vergeblich mich an Sie zu wenden, wenn ich Sie ersuche, in dem ehrenden Zeugnisse, das ich Ihnen so eben vor dieser hochansehnlichen Versammlung – aus Überzeugung und mit innigem Vergnügen ertheilt habe, eine Aufmunterung und Ermuthigung zu finden; fortwährend unverwandten Blickes nur auf das schöne Ziel zu schauen, das Sie an der Hochschule zu erreichen wohlüberlegt sich vorgenommen haben, und sich nichts zu Schulden kommen lassen, was Sie etwa einmal

selbst an andern zu tadeln oder zu bestrafen, berufen seyn kön-
nen.

II

Die Universität lebt und wirkt als solche eigentlich in ihren akade-
mischen Lehrern. In welchem Grade diese sich auszeichnen, in demselben
Grade wird jene berühmt seyn. Daher ist es denn auch zu jeder
Zeit ein Gegenstand besonderer Sorgfalt der Regenten Bayerns
gewesen, „treffliche Doktoren", wie sich der Stifter unserer Uni-
versität ausdrückt, bey derselben anzustellen und ihnen nicht nur
überhaupt eine ehrenvolle Stellung in der Gesellschaft einzuräu-
men, sondern auch die besondern Verdienste der Einzelnen
~~[illegible]~~ auszuzeichnen, und dadurch alle zu beharrlichem Eifer in
ihrer so ungemein wichtigen Wirksamkeit aufzumuntern.

Auch unser gegenwärtig glorreichst regierende König Ludwig hat es
hieran niemals, und hat es insbesondere auch im Laufe des letzten Jahres
nicht ermangeln lassen. Die Universität verdankt Allerhöchst Denselben
die innige Freude, zwey ihrer angehörige, durch ihre wissenschaftlichen
Leistungen ausgezeichnete Männer, den Einen, Hn. Hofr. von Bayer
mit dem Ritterkreutze des Civilverdienstordens, den Andern, Hn.
Prof. De Gruithuisen mit dem Ritterkreuze des Verdienstordens
vom hl. Michael geschmückt zu sehen.

Aber auch von auswärtigen Regenten wurden einzelnen Angehö-
rigen unserer Universität ähnliche, ehrende Anerkennungen zu Theil.
Des Königs Otto von Griechenland Majestät ertheilten unsern Collegen,
den Hn. Professoren De Siber und De Erhard den Erlöser-Orden;
und Hr. Hofr. De Herrmann erhielt den königl. sächsischen Civil-
verdienstorden und später auch den kais. russischen Orden vom hl. Wla-
domir.

III.

Zwey von unsern Collegen sind auch im Laufe des letzten Jahres
in das jenseitige, ewige Reich des Friedens hinüber gegangen,
um den Lohn ihrer Mühen in diesem irdischen Leben aus
Gottes Hand zu empfangen.

Noch am 30 Dez. des Jahres 1841. starb nach einem langwierigen

und schmerzhaften Krankenlager der königliche ordentliche Professor der Philologie De Ast.

Hr. Gg. Ant. Friedrich Ast wurde 1778 zu Gotha, wo sein Vater herzoglich sächsischer Hofbediente war, geboren. In seiner Vaterstadt und an dem dortigen blühenden Gymnasium begann er seine Studien. Er hatte das Glück, den Unterricht der berühmten Philologen Jakobs, Kaltwasser und Döring, des Herausgebers des Catull und Horatius, zu genießen. Dadurch gewann er eine so entschiedene Vorliebe für Philologie und machte darin unter der Leitung jener trefflichen Männer so glänzende Fortschritte, daß er noch als Gymnasist philologische Bemerkungen über den Properz verfassen, und sie unter dem Titel Observationes in Propertium im Druck erscheinen lassen konnte.

Im Jahr 1798 begab er sich an die Universität Jena, um seine philologischen Studien in Verbindung mit jenen der Theologie dort fortzusetzen. Jena hatte damals die höchste Stufe seines Ruhmes erstiegen. In allen Fächern hatte es ausgezeichnete Lehrer, die gefeyertsten aber in der Philosophie. – Dieser Umstand mag dazu beygetragen haben, daß Ast nach einem halben Jahre die theologischen Studien aufgab und ferner nur mehr die – in ihrer Art einzigen Vorträge des grossen Kritikers Griesbach über die Exegese des neuen Testamentes forthörte. Wie früher die Theologie, so verband er nun Philosophie und Aesthetik mit seinen philologischen Studien. Nebst den philologischen Vorträgen ~~[illegible]~~ von Schütz und Eichstädt waren es nunmehr die philosophischen Vorlesungen von Fichte, Schelling und Friedr. Schlegel, denen er die ungetheilteste Aufmerksamkeit widmete. – In Jena bestand unter dem Namen lateinische Gesellschaft ein philologischer Verein. Ast wurde Mitglied desselben, und verfaßte als solches eine philologisch-philosophische Abhandlung, die unter dem Titel De Platonis Phaedro 1801 ~~[illegible]~~ im Druck erschien. – Nachdem er 1802 die schon längst

wohl verdiente philosophische Doktorwürde erlangt hatte, tratt er in Jena selbst als Privatdocent auf und lehrte Aesthetik und Geschichte der Philosophie. – Der Beyfall, den er bey diesen Vorträgen erndtete und der ausgebreitete Ruf, den er sich bereits durch seine Druckschriften, zu denen 1804 auch noch die Übersetzung der Trauerspiele des Sophokles gekommen war, verschafft hatte, machte die königl bayrische Regierung, die schon mehrere ausgezeichnete Lehrer von Jena ~~[illegible]~~ theils auf ihre damals neu acquirirte Universität Würzburg theils zur Academie der Wissenschaften dahier berufen hatte, auch auf Dr. Ast aufmerksam,

Im Jahre 1805 erhielt er daher den Ruf als ordentlicher Professor der Philogie an ~~[illegible]~~ unsere Universität – damals noch zu Landshut, dem er auch gerne und unverzüglich folgte.

Von dieser Zeit an konnten wir ihn ganz den Unsrigen nennen. Denn nicht nur machte ihm der Beyfall, den seine Vorträge fanden, und die dankbare Zuneigung, die er sich bey seinen zahlreichen Zuhörern erwarb, den Aufenthalt in Bayern sehr angenehm, sondern auch die gutmüthige Offenherzigkeit, die ihm eben so eigen war, wie sie einen Grundzug des bayrischen Volkscharakters ausmacht, zog ihn dergestalt an, daß er in allen Beziehungen ~~[illegible]~~ ganz Bayer wurde.

Von Landshut folgte Professor Ast, nachdem er dort kurz zuvor noch den Tod seiner Gattin zu bedauern hatte, im Jahre 1826 der Universität bey ihrer Verlegung nach München hieher nach, und wurde im Jahre 1827 ordentliches Mitglied der Akademie in der philosophisch-philologischen Classe. – Hier fand Ast neue Freuden – nicht in den Reitzen, welche die große Residenzstadt darzubieten vermag, sondern in dem Umgang mit den gemüthlichen Bewohnern des südbayrischen Alpengebürgs und Tyrols, wo er denn auch von seinem ersten Besuche daselbst angefangen bis zu seinem Tod alljährig seine Herbstferien zubrachte. – Vielleicht aber hat er sich eben dort auch die Veranlassung zu seiner Todeskrankheit geholt. Denn er hatte das Unglück, bey einem Aus-

flug, den er dort machte, umgeworfen zu werden und sich dabey stark zu verletzen. – Wenn nun auch diese Verletzungen an sich keine Bedenklichkeiten erregen konnten, so mögen sie doch störend auf den ganzen Organismus eingewirkt haben, denn wirklich seit dieser Zeit konnte er sich nicht mehr vollständig erholen. Bald hernach befiel ihn eine lästige Krankheit, und mit Bedauern mußten seine Freunde gewahr werden, wie der sonst so rüstige Mann gebrechlich, ~~wurde~~ und endlich ganz an das Krankenbett gefesselt wurde. Dennoch starb er schneller, als man es fürchten zu müssen glaubte.

Welchen Verlust unsere Universität und mit ihr die literarische Welt überhaupt durch den Tod des Prof. De Ast erlitten habe, läßt sich am sichersten aus der Anzahl und der Gediegenheit der Schriften ermessen, die er ohne seinen ordentlichen Vorlesungen an der Universität Abbruch zu thun, zum Drucke beförderte.

Am meisten verdankt ihm wohl die Philologie, und insbesondere möchte ihm die Herausgabe der sämtlichen Werke Platos, obwohl er dazu keine manu scriptos codices benützte, sondern sie nur ad optimorum librorum fidem besorgte, ein dauerndes Andenken sichern. Der Text und die gegenüberstehende neue lateinische Übersetzung erschien in 9 Bden zu Jena 1819–27. Die annotationes in Platonis opera folgten in 2 Bden 1829–32, und das Lexicon Platonicum in 3 Bden oder 9 Heften von 1833–38 nach.

Zu der Herausgabe von Platos Werken hatte ihn wohl vorzüglich die innige Verwandtschaft seiner philosophischen Ansichten mit den Ideen desselben veranlaßt. Darum hatte er auch schon früher immer mit diesem – seinem Lieblingsklassiker sich beschäftiget, und es waren schon vor dem Beginn der Gesammtausgabe außer der früher erwähnten Abhandlung de Platonis Phaedro bereits von ihm erschienen

Platonis Politia. Jen. 1804.
" Symposium et Alcibiades I. Landsh. 1809.
" Phaedrus. Lips. 1810.
" Leges et Epinomis 2 voll. Lips. 1814.
Platons Leben und Schriften Leipz. 1816.
Platons Phädrus und Gastmahl, übersetzt und erläutert. Jena 1817.

da viel inzwischen uns Ast für Plato gethan hat, so hatte er doch nicht
ausschließlich nur diesem seinem Fleiß und seinen Talente zugewendet, son-
dern ab wechselnd von ihm uns die sorgfältig bearbeiteten Ausgaben
einer Anthologia latina poetica. Monach. 1812
Theophrasti Characteres. Lpzg. 1816.
Theologumena Arithmetica et Nicomachi institutio arithmetica. Lpzg. 1817.
Ciceronis de natura deorum lib. II. Monach. 1829.
Auch hat er, außer Versuchen, eines Aristoteles – über den Titel Leukippe – Lpz.
1802 – Übersetzung, und einem Grundriß der Philologie Landsh. 1808 herausgegeben. –
Als Lehrer hielt er Prof. d. Ästhetik Philologie. – Als Philosoph schrieb er
seinen Grundriß einer Geschichte der Philosophie Landsh. 1807. Grundlinien der
Philosophie. Landsh. 1809. † Fragmente der Geschichte der Philosophie. Minerva † Lehrer der Theologie. Lpzg. 1825.
1829. und die, im Jahre 1831 in einer feindlichen Versammlung der Akademie
der Wissenschaften vorgetragene „Kalmäuserung der Kritik'schen
Philosophie". – Für die Geschichte bearbeitete er einen Grundriß der Uni-
versalgeschichte, Landsh. 1808, wovon schon 1810 eine 2te Auflage erschien, und
selbst in der Partie hatte er sich versucht, [illegible] in dem Taschenbuch „Eos"
Lpzg. 1805 bewiesen.
Da vielen gemachte Ast zu kennen, weil er überall mit großer Liebe war.
Zu seinem Museum hatte er seinen andern Gedanken, als er seine Bibliothek
stellt, in der Gesellschaft gehört er ganz zu dieser an. Dieser war
er trotz seiner Gelehrsamkeit der Liebenswürdigste Mann im Umgange mit andern (Gesellschaften) und trotz sei-
ner großen Liebe zu gründlichster Untersuchung das wirksamste der unter-
richtlichsten wissenschaftlichen Forscher. Dieser war er uns nicht allein von Gelehrten, sondern
von allen geliebt, und alle die ihn kannten, haben an ihm einen herzlich guten Freund verl-
oren. Danken wir seiner Asche.

Einen andern, nicht minder ausgezeichneten (und wegen seiner Bescheidenheit
der Welt in der Person des Hr. Hofrath Hüll. – Er war in Augsburg
1759 geboren. Sein Vater, der früh Witwer geworden, verheirathete sich
und seine Mutter seiner Wäsche reinigte, bestimmte ihn zum Hausknecht
insbesondere für den Mühlen- und Maschinenbau. Seinem selbsteigenen
in seinen Nebenstunden durch spielige Anstrengungen nicht in Vorgesetzten
Wohlgefallen gestudirt wurden. Erst mit mehr als 8 Jahren trat er
Lehrstunden in deutsche Schule und mit 2 Jahren in die Gymnasien
des St. Anna an, damit er im Schreiben, Rechnen, Zeichnen und Flöten
so wie in der elementarischen Mathematik gründlichen Unterricht genießen.

Seine Fortschritte namentlich in der praktischen Rechenkunst waren hier so ausgezeichnet, daß er bald von dem, an demselben Gymnasium angestellten Schreib- und Rechenmeister Zinner als Gehilfe benützt wurde und schon in seinem 14 Jahre durch Privatunterricht in den für Kaufleute und Künstler geeigneten Rechnungsarten sich etwas erwerben konnte.

Im Jahre 1775 wurde er durch den Rektor des Gymnasiums Mertens dem berühmten Mechaniker Brander empfohlen, dessen Offizin für mathematisch-physikalische und astronomische Instrumente eben damals zu Augsburg in der höchsten Blüthe stand. Hier lernte er Instrumente der genannten Art technisch verfertigen; die Theorie mußte er aber auf anderm Wege gelangen. Von dem Ingenieur Ricci Zanoni, dem er zur Vornahme von trigonometrischen Messungen die dazu erforderlichen Instrumente auf den Affrakirchthurm nachtrug, war er bereits über den Zweck und das Verfahren bey solcher Operationen belehrt worden, als es der Zufall wollte, daß er in dem Auskehrigt seines Nachbars einen alten Unterricht über die Trigonometrie von Christian Meyer fand, woraus er sodann die Aufgaben der Trigonometrie und ihre Anwendung auf gegebene Fälle für sich erlernte. Als er nun vollends Gelegenheit fand, einen Winkelmesser zu kaufen, so war er mit allem ausgerüstet, um sofort mit Hilfe seines Vaters die Trigonometrie auch praktisch anzuwenden. Die Versuche waren waren gelungen und bald das Material zur trigonometrischen Aufnahme eines Theiles der Stadtflur von Augsburg gesammelt. Hiernach führte ihn sein Vater in die benachbarten Mühlen und andere, im Wasser gehenden Werke, und machte ihn auf alles, worauf die Wirkung derselben beruht aufmerksam; er aber nahm den Grundriß derselben auf, und suchte nach Anleitung von Münchs Mühlenbau die Wirkung sowohl solcher Werke, als auch der von Pferden getriebenen Rollen und Mangen zu berechnen.

Schon hatte sich Späth – weit mehr durch unmittelbare Anschauung und rastloses Selbstüben und Nachdenken, als durch Unterricht – so viel Theorie, und soviel praktische Fertigkeit im Verfertigen und Richtigstellen der Instrumente, so wie im Experimentiren mit

denselben eigen gemacht, daß er durch Privatunterricht auch nur in den Neben-
stunden sich ein schönes Einkommen erwarb. Als daher Brander starb, nahm
er sich vor eine Universität zu besuchen, um sich vollkommen auszubil-
den. Die Ausführung seines Vorhabens wurde ihm durch Unterstützun-
gen von seiner Vaterstadt erleichtert. Er begab sich daher 1785 auf
die damals blühende Reichsstadt Nürnberg'sche Universität Altdorf,
hörte bey Tobias Mayer privatim höhere Analysis und benützte die Wer-
ke der besten deutschen und französischen Mathematiker, die er auf der
dortigen Bibliothek vorfand. Im Jahre 1787 trat er, weil Prof. Tob.
Mayer einem Rufe nach Erlangen gefolgt war, eine Reise nach
dem nördlichen Teutschland an und blieb endlich in Leipzig, um Hin-
derburgs Vorlesungen über Physik zu hören. – Hier erhielt er
im April des Jahres 1788 den ehrenvollen Ruf, an der Univer-
sität Altdorf die Stelle seines Lehrers mit dessen ganzem Gehalt
zu übernehmen. Dieser Einladung entsprechend, begann er bald
darauf seine mathematischen Vorträge daselbst, errichtete aber
zugleich eine mechanische Werkstätte zur Verfertigung von mathema-
tischen und physikalischen Instrumenten. In beyden Beziehungen leistete
er Ausgezeichnetes. In seiner Offizin stellte er die größten astronomi-
schen und alle wichtigeren Instrumente für die neuere Physik her; sei-
nen theoretischen Vorträgen aber gab er nicht nur mit Hilfe solcher Instru-
mente die größte Anschaulichkeit, sondern zeigte sorgfältig auch
ihre Anwendbarkeit im praktischen Leben, indem er zu diesem
Behufe mit seinen Zuhörern regelmäßige Excursionen machte,
und sie zu allen Arten Operationen anleitete und darin
übte.

Durch diese Excursionen eben wurde er im Nürnberg'schen
Gebiete sehr bekannt; als man daher behufs einer bessern Bo-
denkultur Gemeindeländereyen vertheilen, Lasten und Servituten
ablösen, namentlich Forstpurifikationen u. Forstlaxationen vornehmen wollte,
war es immer der eben so sehr praktisch geübte wie theoretisch
gebildete Professor Späth in Altdorf, den man sich zur Bewerkstelligung

allen wichtigen Untersuchungen zum Vorwurfe nahm. Er selbst wünschte dringend mit allen diesen Gegenständen näher bekannt und vertraut zu werden, seine Studien durch sie zu vervollkommnen. Da hatten glücklicherweise nur zufällige äußere Umstände ihn zum Forstmanne und zum Cameralisten gemacht. Die Einheit der Universität Helmstedt sah sich genöthigt, dem Professor Hoffmann und der Forstakademie zu Übernehmen; und als in unserem Vaterlande von 1807 angefangen die Finanzverwaltung geschäftlicher begann, war es wieder Professor Hoffmann, den man mit dem Auftrage beehrte, die zur allgemeinen Landesbesteuerung behufs der definitiven Grundsteuerregulirung erforderlichen Gradirten zu unterrichten. Zu so vielseitiger Wirksamkeit hatte Hoffmann bereits 21 Jahre zu alt: damit zugebracht, seine Universität 1809. aufgehoben wurde. Er eben der Lehrstuhl der Mathematik an Lyzeum zu München vakant war, berufen ihn, mit Vorbehalt seiner akademischen Thätigkeit hier Lehrstellen zu übernehmen. Im Jahre 1814 wurde er auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und im Jahre 1826 ordentlicher Professor der Mathematik an unserer, von Landshut hierher verlegten Universität. Hier fällt jetzt bereits ein Alter von 68 Jahren vermuthen, daß sie neben dringend vielerwärts nicht abgethan, regelmäßige Vorlesungen über Mathematik zu geben, und erst spätere, da ihm der Auf- und Abstiegung der Pflichten zu beschwerlich wurde, beschränkte er sich allererst, seine Vorlesungen nur einmal jeden Cursus in seinem ursprünglichen Umfange zu halten.

Bereits seit Jahresfrist hatte Hoffmann seine Thätigkeit als Professor der Mathematik an der Ludwigs-Universität, die sich allgemeiner Anerkennung seiner Vorzüge, dem Wohlwollen seiner Collegen, der Liebe seiner Schüler erfreute, durch Kränklichkeit gestört gesehen. Am 31 März d. J. ward er seinen Leiden entrissen.

Da wissenschaftliche Vielseitigkeit und Gründlichkeit, wie praktische Tüchtigkeit die charakteristischen Merkmale der Arbeiten des hochseligen Hoffmann waren, so ziemt es sich, auf seine wissenschaftlichen Werke, die sich überall verbreiten, womit wir sie theoretisch oder praktisch zu beschäftigen

Bereits seit geraumer Zeit Professor der Mathematik an der Universität München, wurde Hoffmann durch Allerhöchste Entschließung vom 30 April 1830 zum Ritter des Civilverdienstordens der Bayerischen Krone ernannt.

Gelegenheit oder Veranlassung hatte. – Es ist nicht wohl möglich, alle diese Druck-
schriften hier nahmhaft zu machen; auf der andern Seite kann ich es
mir aber auch nicht heraus nehmen, nur dieses oder jenes Werk
desselben als ein vorzugsweise bemerkbares auszuzeichnen. Ich
werde mich daher mit der Bemerkung begnügen müssen, daß seine
Schriften, mit Einrechnung der in Zeitschriften ~~abgedruckten~~ enthaltenen Abhandlun-
gen auf die bedeutende Zahl von 64 sich belaufen, daß außerdem
4 Landkarten von ihm herausgegeben wurden und mehrere Ab-
handlungen in vollständigem Manuskript von ihm vorhanden
seyen.

Außer den beyden, mit Tod abgegangen, verließen uns im Laufe
dieses Jahres auch noch der ordentliche Profess. der Theologie
De Kaiser in Folge seiner Quiescierung und der Privatdozent
und königl. Gymnasialprofessor De Spengel um einen
ehrenvollen Rufe zu Folge, den er an die Universität
Heidelberg erhalten hat.

Dagegen hat unsere Universität an dem ordentlichen Prof. De
Stadlbauer, welchen Se Majestät von dem königl. Lyceum in Freysing
an des quiescirten Professors De Kaiser Stelle zu berufen,
und an dem ordentlichen Prof. De Hocheder, welchen Allerhöchst
dieselben vom Rektorate des neuen Gymnasiums dahier
an die Stelle des verlebten Professors De Ast ~~Stelle~~ zu be-
fördern geruhten†, einen höchst erfreulichen Zuwachs er-
halten.

† sowie endlich an den beyden Hn Privatdozenten De Brunner und De Recht

Nach diesen Veränderungen ist nun der gegenwärtige
Stand des Lehrer-Personals unserer Universität folgen-
der.

Im Ganzen zahlt dieselbe 46. ordentliche – 6 außerordentliche
Professoren und 5 Professores honorarii, 6 Privatdozenten und
2 Lektoren neuer Sprachen – zusammen also 67 Lehrer.

Hievon treffen

1. auf die	theolog.	fak.	5 ord.	1 auß.	— von	— Priv.	zusammen	6
2 "	jurid	"	7 "	1 "	2 "	— "	"	10.
3 "	kameral.	"	6 "	— "	1 "	— "	"	7.
4 "	medic.	"	9 "	2 "	2 "	4 "	"	17.
5 "	philos.	"	19 "	2 "	— "	2 "		
						u. 2 Lektoren	"	27.

Die Zahl der Studirenden beläuft sich gegenwärtig auf 1234. Darunter befinden sich 531, die heuer neu immatrikulirt werden. 702 setzen ihre schon früher begonnenen Universitätsstudien fort. – Die Zahl der an unserer Universität studirenden Ausländer beträgt 114, die der Inländer 1120.

Von der Gesamtzahl aller Studirenden befinden sich

433 noch bey dem Studium der allgemeinen Wissenschaften
161 widmen sich der Theologie
388 der Jurisprudenz.
108 der Arzneywissenschaft. – Außerdem sind bey der kameralistischen Fakultät
6. Cameralisten
73. Forstkandidaten
6. Architekten
3. Bergwesens- und
3. Industrie-Kandidaten, sodann bey der medizinischen
58. Pharmazeuten inskribirt.

Auch unter den Studirenden hatte sich der Tod seine Opfer ausersehen, und 14 Jünglinge in der schönsten Blüthe ihres Alters dahingerafft.

Dagegen wurden 69 andere junge Männer mit akademischen Würden bekleidet. Es erhielten nämlich
einer die Doktorwürde in der Theologie
vier den juridischen Doktorgrad
acht u. fünfzig den medizinischen
zwey den philosophischen; ~~auch~~ endlich wurden
vier Individuen zum Magistergrad der Chirurgie befördert.

Die Ertheilung der akademischen Grade hat von jeher auch zum wirk=

samen Mittel gedient, zu besondern Fleiße ~~[illegible]~~ aufzumuntern, indem die Fakultäten als Preis für die beste Bearbeitung der von ihnen zur Beantwortung aufgestellten Fragen die unentgeltliche Ertheilung des Doktorsgrades aussetzten.

Auch für dieses Jahr waren solche Fragen aufgegeben, und es ist nun mein noch übriges Geschäft, die Namen derjenigen, welche in Beantwortung derselben ihr Ziel erreicht, oder wenigstens einer rühmlichen Erwähnung sich würdig gemacht haben, so wie sodann auch die für das nächste Jahr gestellten Fragen zu verkünden.

~~Über die, von der theologischen Fakultät im vergangenen Jahre~~

Von der theologischen Fakultät war im vergangenen Jahre verlangt worden:

Eruatur Sti Pauli doctrina de lege, legisque operibus, ejusque efficientia et in oeconomia divina momento.

Darüber ist nur eine Abhandlung mit dem Motto:

Finis legis Christus ad justitiam omni credenti.

Die Fakultät konnte zwar dieser Arbeit den Preis nicht zuerkennen, findet jedoch die schönen Kenntnisse in einzelnen Theilen und den rühmlichen Fleiß im Ganzen einer öffentlichen Belobung würdig.

Der Name des Verfassers, dem dieses öffentl. Lob zu Theil werden soll, ist Joh. Nepomuk Ginal, Kand. der Theologie u. Alumnus aus Augsburg.

Für das nächste Jahr hat die theologische Fakultät beschlossen, folgende Aufgabe zu stellen:

Doctrina de operibus supererogationis perpetua traditione illustretur et contra recentiores quorundam impugnationes defendatur.

Die von der Juristenfakultät für das vergangene Jahr aufgestellte Preisaufgabe war

eine Darstellung der väterlichen Gewalt nach heutigem Rechte mit besonderer Rücksicht auf ihre historische Entwickelung in Deutschland.

Es sind darüber fünf Abhandlungen rechtzeitig eingekommen. Wenn aber auch die Fakultät den hierauf verwendeten Fleiß nicht verkennt und bey einigen selbst eine gewisse Geschicklichkeit

ihrer Verfasser nicht vermißt, so tragen doch sämtliche Arbeiten das Gepräge der Unvollkommenheit zu sehr an sich, als daß eine des Preises oder Accessits für würdig erkannt werden könnte.

Dieß ungünstige Resultat erklärt sich die Fakultät aus dem Umstande, daß die Preisfrage für das abgewichene Jahr in eine Zeit fiel, wo in Folge des, im Jahre 1838 eingeführten Studienplanes nur eine sehr geringe Anzahl solcher Rechtskandidaten, welche deutsches- und Kirchenrecht bereits gehört haben, auf unserer Universität sich befinden. Es haben daher wohl auch die fünf Bearbeiter der Preisfrage erst während ihrer Arbeit deutsches Recht gehört und nur aus Mangel an Vorstudien das Ziel ihres Strebens verfehlt.

Ist diese Voraussetzung gegründet, so kann die Fakultät die Rechtskandidat nicht genugsam vor dem Mißgriffe warnen, vor dem dritten Jahre ihrer Rechtsstudien auf die Bearbeitung einer Preisfrage sich einzulassen, da ein so unzeitiges Unternehmen eher einen schädlichen als günstigen Erfolg haben kann.

Für das nächste Jahr hat die juridische Fakultät beschlossen, folgende Preisaufgabe zu stellen.

geschichtliche dogmatische Erörterung der Frage, in wie weit nach bayrischem Rechte gestattet ist, in einem und demselben Veränderungsfall mehr als ein einfaches Handlohn zu berechnen oder mehr als einen einfachen Leib anzusetzen.

Die Arbeiten darüber müssen längstens bis zum letzten April 1843 dem Dekan der Juristenfakultät übergeben seyn.

Die, von der medicin. Fak. für das vergangene Jahr aufgestellte Preisfrage war: Quinam sunt effectus antimonialium praeparatorum in animalia viva?

Sie hat nur einen ~~[illegible]~~ Bearbeiter gefunden, dessen Abhandlung mit dem Motto: Nil doctum et sublime, nisi verum et utile — in einer gehaltreichen Zusammenstellung die Frage in ihrem ganzen Umfange beantwortet. Eine gründliche geschichtliche Exposition

alles bekannten, was besonders in experimenteller Beziehung hinsichtlich der gebräuchlichsten Antimonialpräparate zur Aufklärung der gestellten Frage schon geleistet worden ist, findet sich den eigenen Untersuchungen vorausgeschickt und diese letztern verbreiten sich so vollständig über alle Arten der Antimonialpräparate und deren mancherley Erscheinungen, daß die medicinische Fakultät sich bewogen fand, dem Verfasser den Preis zuzuerkennen.

Sein Name ist. Carl Jos. Conrad Mayerhofer, Cand. d. Medizin aus München.

Für das nächste Jahr hat die medizinische Fakultät folgendes Aufzugeben beschlossen:

Experimentis eruenda quaestio, an lumen arteriae in continuitate ligatae, sponte restituatur remota per suppurationem ligatura.

~~Auf~~ Über die, von der philos. Fak. gestellte Preisaufgabe: Albrecht V. Herzog von Bayern, sind 9 Abhandlungen eingelaufen.

Dieser große Andrang von Preisbewerbern muß als ein günstiges Zeugniß von der, unter unsern Studirenden herrschenden Vorliebe für ernstes Studium betrachtet werden; er hat aber auch der Fakultät die Censur erschwert, weßhalb diese, indem sie mehrere Bewerber vom Preise ausschließ, dieses ihr Urtheil durchaus nicht als Verwerfung der Arbeiten derselben angesehen wissen will.

Die Fakultät hat übrigens mit Stimmenmehrheit beschlossen, drey Preise zu ertheilen, und diese den Verfassern jener Abhandlungen zuzuerkennen, welche folgende Mottos führen

1. Sacrosancta ~~[illegible]~~ catholica religio domicilium apud nos perpetuum habeat.

   Der Name dieses Verfassers ist. Friedrich Wenner, Cand. des II phil. Cursus.

2. Hic error, et haec indoctorum animis offusa caligo est, quod tam longe respicere non possunt.

   Der Name. Moritz Jungermann, Cand. jur. aus Passau

3. Parcere subjectis et debellare superbos.

   Der Name – Ferdinand Keck, Cand. des II. philos. Cursus.

Außerdem hat die Fakultät auch noch das Accessit den beyden Abhandlungen zu ertheilen beschlossen, deren Motto

1. Excellentibus ingeniis facilius defuerit ars, qua civem regant, quam qua hostem vincant.

Der Name. Wilhelm Dichtl, Cand. jur.

2. Concordia parvae res crescunt discordia maximae dilabuntur

Der Name. Urban Kriminger, Cand. der Philologie aus Passau

Endlich glaubte die Fakultät auch noch die Abhandlung mit dem Motto:

„Der Geschichtschreiber ist der Richter der Vergangenheit, der Lehrer der „Gegenwart, der Prophet der Zukunft„

einer ehrenvolle Erwähnung würdig erkennen zu müssen

Der Name dessen, dem diese Ehr zukommen soll ist -- Franz Reeber, Cand. jur.

Im Ganzen beurkunden die vorgelegten Arbeiten ein reges wissenschaftliches Streben, eine solide Richtung, tüchtige Studien, vielfach treffliche Talente. Die philos. Fakultät spricht ihre Zufriedenheit besonders darüber aus, daß die Liebe zum Studium der Geschichte einen so rühmlichen und großen Wetteifer erzeugte, und daß sie bey diesen Leistungen nicht bloß die, mit solchen Arbeiten gewöhnlich verbundenen Vorzüge des Talentes, sondern auch den Ernst der Gesinnung, die Tüchtigkeit des Charakters zu rühmen hat, — Eigenschaften, die das Vaterland zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

Für das nächste Jahr hat die philosophische Fakultät folgende Frage zu stellen beschlossen:

Worin besteht die Wirkung des humus und der Humussauren Salze auf das Gedeihen der Pflanzen?

Den Bewerbern wird zur Pflicht gemacht, den Gegenstand durch geeignete Versuche aufzuklären, und Hypothesen so viel möglich zu vermeiden.

Auch dieses letzten Geschäftes, dem Sie, akademischen Freunde, wohl

vorzugsweise mit gespannter Aufmerksamkeit entgegenharrten habe ich mich hiernach erledigt. – Ich freue mich mit denjenigen, die heute so glücklich sind, die Mühen, denen sie sich lange Zeit unterzogen hatten, durch die Preisverkündigung endlich gekrönt zu sehen. Vom Herzen wünsche ich, daß Sie in ihren löblichen Streben – auch dann nicht ermüden mögen, wenn Anerkennung und Lohn auch nicht so nahe stehen!

Der hochansehnlichen Versammlung, ~~meinen verbindlichsten Dank dafür, daß Sie~~ die durch ihre Gegenwart ~~zur Verherrlichung~~ der Feier des ~~unserer~~ Stiftungstages unserer Universität ~~beygetragen~~ verherrlicht hat, meinen verbindlichsten Dank!